

25 Stunden Mauerfall Beeindruckende Leistung des RBB mit ärgerlichem Störfaktor

Vermutlich wird es niemand geben, der die gesamten 25 Stunden vom 9. November 9 Uhr bis 10. November 10 Uhr im RBB gesehen hat. Egal, wann man sich einschaltete, es liefen immer interessante Beiträge. Dafür gebührt dem RBB ein großes Lob für diese beeindruckende Leistung. Das musste einmal gesagt werden.

Aber, wie das so ist, über einen Punkt habe ich mich dann doch maßlos geärgert, und zwar über die Präsentation des Höhepunktes der Veranstaltung. Zwischen 19.15 und 19.45 Uhr stiegen die Heliumballons gen Himmel und lösten die nachempfundene Mauergrenze auf. Ein grandioses Schauspiel, eine phantastische Idee, die zum kreativen Berlin passt. Welch anderes Werk der Musikgeschichte wäre dafür besser geeignet als der vierte Satz aus Beethovens Neunter? Etwa 25 Minuten dauert dieser Satz einschließlich Schillers Ode an die Freude.

Hätte man nicht diese 25 Minuten größter Klassik ungestört, unterlegt mit den Bildern der hochsteigenden Ballons, ohne Zwischengequatsche übertragen können? Gibt es ein Gesetz, wonach an jedem Tag im Jahr um 19.30 Uhr die Erkennungsmelodie der Abendschau aus dem Fernsehgerät vernommen werden muss? Mitten im berühmtesten Musikwerk der Weltgeschichte musst unbedingt die Abendschau beginnen, warum, liebe Leute? „O Freunde, nicht diese Töne!“ Damit beginnt der Schillersche Text. Ja, nicht diese Töne an dieser Stelle. Mein verzweifelter Versuch, einen anderen Sender zu finden, der diesen Teil des Gedenktages ungestört übertrug, führte nur kurzfristig zum gewünschten Erfolg. Das Erste! Wunderbar, nur Musik.

Plötzlich, als sie etwas bedächtiger wurde, quatschten Sascha Hingst und Sandra Maischberger in das Werk und mussten ausgerechnet zu diesem Zeitpunkt irgendeinen Historiker befragen, der absolut nichts von sich gab, was wir nicht alle schon längst wussten. Und um die Zuschauer zu quälen, war im Hintergrund Daniel Barenboim mit der Staatskapelle Berlin zu sehen und zu hören, überlagert von völlig überflüssigem Gerede. Grauenvoll. Was die Sache nicht besser machte, ist, dass das ZDF genauso banal mit Beethoven und dem Mauerfall umging. Nicht einmal Phoenix war in der Lage, diesen Augenblick störungsfrei zu übertragen. Liebe Fernsehschaffenden, das war einfach große Scheiße. Ihr habt damit einen guten Ansatz schwer beschädigt.

Und ganz großartig war dann die Leistung, wieder im RBB, Interviews mit Zeitzeugen zu führen, während wenige Meter entfernt, Udo Lindenberg zeigte, was Rentner noch für Rockmusik lostreten können. Naja. Es war insgesamt gesehen trotzdem ein spannender Fernsehabend ohne Gedränge und Geschubste auf dem heimischen Sofa. Den hunderttausenden, die in der Stadt unterwegs waren, gebührt auch ein großes Lob. Berlin hat mal wieder gezeigt, dass es friedlich und fröhlich zugehen kann, wenn sich viele Menschen treffen und die Dauerdemonstrierer mal zu Hause bleiben. Der Mauerfall-Gedenktag war eine Demonstration für Frei-

heit. Gut, dass wir an diesem Tag einmal alle Konflikte dieser Welt nicht am Brandenburger Tor aufzuarbeiten hatten.

Und noch eine letzte Bemerkung. Zeitzeuge Walter Momper trat natürlich auch an verschiedenen Stellen in den Sendern auf. Der Mann mit dem Roten Schal, den die Geschichte genau zum Mauerfall hat Regierender Bürgermeister von Berlin sein lassen. Bei allen Verdiensten, den sein Vorgänger und Nachfolger im Amt, Eberhard Diepgen, um das Zusammenwachsen der beiden Stadthälften hat, Walter Momper war genau der richtige Mann zur richtigen Stunde am richtigen Platz. Ich gönne ihm von ganzem Herzen diesen Platz in den Geschichtsbüchern.

Seine unaufgeregte Art zu reden, schnörkellos und direkt, nicht kompliziert dozierend wie Diepgen, war genau das, was die aufgeregten Berliner aus Ost und West in diesen historischen Tagen brauchten. „Berlin, nun freue Dich!“ Die einfachsten Sätze sind oft die nachhaltigsten.

Bei allen Problemen, die Berlin seit 1945 hatte, diese Stadt nach dem Niedergang wieder nach oben zu bringen, eine unnatürliche Teilung zu erdulden und zu überwinden, das soll uns erst einmal jemand in dieser Welt nachmachen. Obwohl „stolz“ in meinem Vokabelheft nicht vorkommt, Berlin kann stolz auf sich sein, dass es das ist, was es heute ist, The Place to Be. **Ed Koch**

Noch eine Frage: Warum muss das Symbol der Einheit, das Brandenburger Tor, bei Veranstaltungen dieser Art immer wieder von einer Seite mit einer großen Leinwand verdeckt werden? Feiern am Brandenburger Tor ohne es zu sehen? Das ist wirklich schändlich.